

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 42

Illustration: "Wen rufst du zuerst an, den Hausarzt oder den Tierarzt?"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

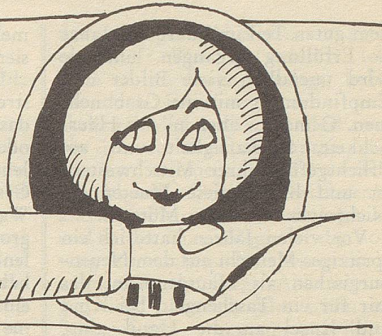
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Wie steht es eigentlich so mit der Rechtsgleichheit?

Kürzlich habe ich in einer sehr seriösen Zeitung gelesen, dass eine Frau – ein junges Mädchen – das Schiffskapitans-Diplom gemacht habe. Es ist ohne weiteres anzunehmen, dass sie auch die vorhergehenden Schulen und Examina mit Erfolg durchgemacht hat.

Da ich ein technischer und mathematischer Trottel bin, ist mir vor Bewunderung geradezu der Schnauf weggeblieben.

Dann aber dachte ich mir in meiner stillen, vornehmen Art: Warum nicht, zum Donner?

Ob sie bereits Gelegenheit gehabt hat, den Beruf auszuüben, und wie er ihr bekommt und gefällt, hoffe ich sehr, irgendeinmal zu lesen oder zu hören. Mir scheint, das wäre nun wirklich etwas für ein Fernsehinterview. Aber vielleicht hat es bereits stattgefunden, und ich habe es, wie so manches, verpasst.

Nun, die Ausbildung, das steht fest, hat sie jedenfalls machen dürfen.

Bei uns dagegen, im Kanton Bern, darf dafür ein Mann nicht einmal das Seminar machen, geschweige denn das Diplom, wenn er nämlich so verschroben ist, Kindergarten werden zu wollen.

Nenein, sagte die Berner Regierung, so etwas könne man nicht zulassen.

Da hat also ein junger Neubürger ins Kindergärtnerinnenseminar Delsberg eintreten wollen, was ihm noch rechtzeitig verboten worden ist.

Die Zulassung eines Mannes für die Vorschule, sagen die Herren von Bern, wäre «schwer begreiflich» gewesen, weil im Kanton Bern der Schulunterricht bis zum vierten Primarschuljahr in der Regel durch Frauen zu erteilen sei. Schwer begreiflich für wen? Und seit wann ist es so? Und warum?

Mir scheint die Nichtzulassung schwer begreiflich, wenn überhaupt.

Es ist zwar schon ein Weilchen her, seit ich in die Primarschule eintrat. Da hatten wir in den ersten zwei Jahren in der Tat eine Frau. Es war eine saure Gurke. Dann kam in der dritten Klasse ein herrliches Jahr mit einem begeisterten,

vergnügten jungen Lehrer, der uns für alles zu interessieren verstand, was uns bei einem andern vielleicht gelangweilt hätte. Und in der vierten, wo wir unsern Vielgeliebten den blöden Drittklässlern hinterlassen mussten, war da «ein Alter». Ich könnte heute nicht mehr sagen – soweit ich es damals hätte sagen können –, wie alt er war. Er hatte ein strenges, mageres, faltiges Gesicht und war unglaublich geduldig, und nach kurzer Zeit hatten wir ihn genauso gern wie den Jungen. Auch war er, was uns schon damals auffiel, von einer unerschütterlichen Gerechtigkeit.

Soviel über die ersten Jahre, wo «die Regel» nach weiblichen Lehrern verlangt hätte.

Rückblende in die Häfelischule: Dort hatten wir eine Schwester mit Haube und allem, was damals dazugehörte. Sie tat, was sie konnte. Es war langweilig, und die Schlüsselkinder unter uns packten ein und kamen nicht mehr – von allen beneidet.

Ich dachte eigentlich, die Zeiten, wo man immer von «Männerberufen» und «Frauenberufen» redete, seien allmählich vorüber. Natürlich gibt es noch typische Männerberufe, wie zum Beispiel beim Bau.

Aber was könnte eine nettere «Eignung» sein, als die eines jungen Mannes für die Beschäftigung kleiner Buben und Mädchen, zumal jetzt, wo soviel gebastelt wird, und gezeichnet, und Musik gemacht und gemäht und sogar – wie in einem Kindergarten in meiner Nachbarschaft – sogar gelegentlich gekocht wird?

Den Kleinen das beizubringen, ist gar nicht so einfach, und Scherenschnitte machen und was weiss ich.

Eine Kindergärtnerin muss das alles zustandebringen und noch viel mehr.

Aber ein Mann kann das nicht, nach Ansicht der Berner Regierung.

In der Begründung stehen seltsame Sachen: «Eine Ueberprüfung der bisherigen Praxis wäre höchstens denkbar, wenn die Ausbildung in einem Kindergartenseminar Voraussetzung wäre für «Berufe, die für Männer in Frage kommen.» «Damit wäre Gewähr geboten, dass für einen Mann die Arbeit auf der Vorstufe höchstens temporär ist, und die mit dem Alter sicher auftretenden Belastungen somit wegfallen.»

Das wär's. Die letzten zwei Sätze verstehe ich überhaupt nicht. Aber die bernische Grossrätin Marie Böhlen scheint eine ebenso bernisch-lange Leitung zu haben wie ich.

Welches sind die mit dem Alter auftretenden Belastungen? Treten sie bei Frauen nicht auf?

Ich frage dies ohne alle Polemik, ich möchte es einfach wissen.

Übrigens: gar so weit liegen die Zeiten noch nicht zurück, wo gegen die Zulassung von Frauen am Seminar protestiert wurde.

Man sollte sich endlich einigen und etwas anderes in den Vordergrund stellen als das Geschlecht, nämlich die Eignung. Dies gilt für alle Berufsarten.

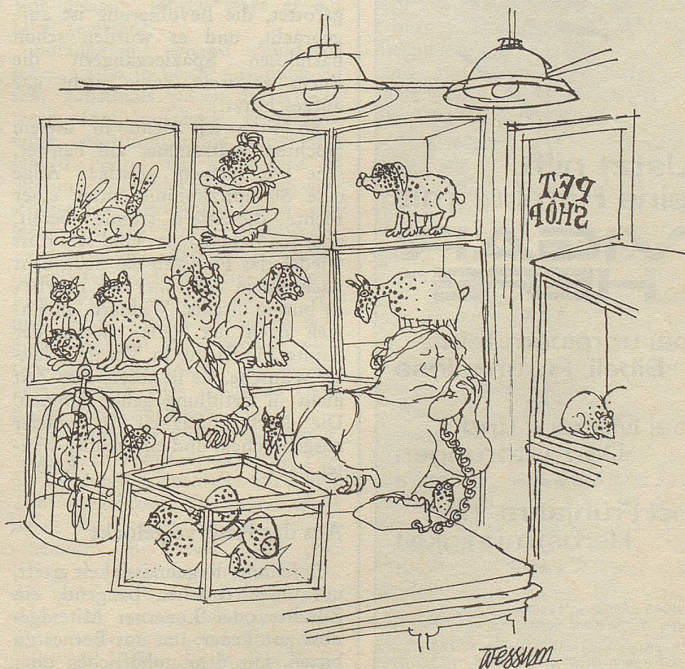
Bethli

Ich habe zu meiner Verwunderung bloss zwei Leserinnenzuschriften erhalten, die allerdings deutlich negativ auf den regierungsrätlichen Erlass reagierten.

Ueber die Freuden einer Mueter und wie sie ein jähes Ende nehmen

Es gibt hierzulande eine Mueter, die schon jahrzehntelang im Betrieb steht, aufgestellt oder mür-

risch, oft mit den Ketten rasselnd, eher zu leiser Langeweile neigend, weil zu faul, um sich im Putzen zu selbstverwirklichen, durchaus ungerne zu Opfern bereit, eher zu Lausbubereien, wann immer sich eine Gelegenheit bietet. Diese Mueter nähert nicht und bastelt nicht, verzellt auch keine Geschichten, aber der liebe Ehemann ernährt sie doch, liebet sie von Herzen, und die Kinder kamen bis dato nicht zu Schaden. Fragte man die Mueter jweilens, was sie am liebsten tun würde, so hatte sie immer eine Auswahl an Vorschlägen bereit. Sie würde liebend gerne mit dem Angetrauten oder einer Freundin in Fiesole auf einem Mäuerchen unter einem Feigenbaum an der Sonne sitzen, ein Bitz Brot, etwas Schafkäse und eine Flasche Orvieto secco neben sich, oder sie möchte auf dem Piazzale Michelangelo stehen, wenn die Glocken von Florenz den Feierabend einläuten; sie sähe sich aber auch in den Wäldern der apuanischen Alpen, dort wo um die Mittagszeit die heisse Luft zittert und es so still ist, dass man den Pan auf seiner Flöte blasen hört, dort möchte sie Steinpilze suchen. Diese Wünsche einer Mueter sind zu ei-



«Wen rufst du zuerst an, den Hausarzt oder den Tierarzt?»